

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Der Butlige.

(Eine spanische Erzählung. Uebersetzt von Samuel Rosenthal.)

Erstes Kapitel.

Von dem Mißgeschick, das dem Mendoc Perez begegnet. Welcher Mensch der Butlige war. Wo und wie er Mendoces Bekanntschaft macht.

Zwei Reisende, wovon der Eine ein mit einem ungeheuren Felleisen belastetes Maulthier ritt, und der Andere sein schönes andas Lußisches Pferd auf gut Glück ziehen ließ, folgten langsam der Straße, welche von Badajoz-Penas nach Calatrava führt. Der Erstere trug eine weniger reiche als elegante Livree und die schwarze Kezilla, die seine schwarzen Haare unter einem engen gestülkten Käppchen umschloß, gab dem Ausdruck seiner Gesichtszüge wenig Einnehmendes. Sein in einen weiten Mantel gehüllter Herr schien ganz und gar von melancholischen Gedanken, denen er sich überließ, eingenommen.

Es war Spätherbst und dennoch wirkte die Sonne noch kräftig mit ihren lästigen Strahlen, so daß sich oft die Blicke des Dieners gegen eine Herberge, die ungefähr hundert Schritte weit zu bemerken war, erhoben, und das Maulthier, sei es, daß es die Peitsche fühlte, oder war es der natürliche Instinkt dieser Thiere, der es den Ort wittern ließ, wo es eine Portion Hafer erwartete, fing

plötzlich zu traben an. Das Pferd folgte diesem Beispiele, und dessenungeachtet schien der Cavalero kaum die Veränderung des Ganges zu bemerken.

»Sennor Mendoce Perez,« sagte der Diener, indem er vor der Herberge hielt, »seit Eurer Abreise von Bal-de-Venas habt Ihr keine Nahrung zu Euch genommen. Folget Eurem treuen Pedro: ruhet hier einige Zeit aus.« Und ohne die Antwort seines Herrn abzuwarten, sprang er von seinem Maulthier. Mendoce machte es ihm, nicht antwortend, mechanisch nach.

»Holla, Holla, lustiger Wirth!« schrie der eintretende Pedro, »bedient doch diesem jungen Cavalier mit dem Besten, was Ihr habt und vergeßt nicht, uns mit einigen Schläuchen Bal-de-Venas-Wein, den man uns so anrühmte, bekannt zu machen.«

Diese mit vielem Nachdrucke vorgetragenen Worte brachten keinesweges jenen Effect hervor, den sie unter andern Umständen unfehlbar erreicht haben würden. Man bemerkte in der Herberge eine Unruhe und eine Verwirrung, welche gewöhnlich die unerwartete Ankunft eines Fremden von Bedeutendheit mit sich führt. Der mit einer harten und durchbringenden Stimme begabte Gastwirth theilte zweien schwarzbraunen Dienerinnen und einem großen lumpigten Kellner Befehle, die sich einander widersprachen; ein Knabe, der in einem Winkel am Feuer saß, stellte sich an, den Bratspieß herumzudrehen, während der Wirth eine Henne, welche er in einen Kaspau verwandelte, daran fest machte und deren noch blutigen, zur Erde fallenden Federn und Ueberreste den frischen Mord verriethen. Er unterbrach diese Beschäftigung, um sich Mendoce vorzustellen. »Sennor Cavalero,« sagte er zu ihm, indem er ihn mit einem forschenden Blick ansah — ein Blick der gewöhnlich die mehr oder weniger anmuthige Weise beurkundet, mit welcher die Gastwirthe die Reisenden empfangen — »ich bedauere sehr, daß all meine Vorräthe durch den edlen Fremden, dessen reiche Karrosse Ihr an meinem Thor gewahrtet, in Beschlag genommen sind. Doch wenn Ihr Euch mit einem köstlichen Eierkuchen begnügen wolltet, mit einer Olla-Podris da, und mit dem besten Weine, der je in der Mancha getrunken wurde — — —«

»Ich bin mit Allem zufrieden, was Ihr habt,« antwortete Mendoce sehr zerstreut, und indem er sich auf eine hölzerne Bank, die vor einem Tische links des Kamins stand, setzte, schien er es nicht wahrzunehmen, als man ihm nach einer Stunde bemerklich machte, der schlechte Eierkuchen sei endlich vor ihm.

Nachdem er sein bescheidenes Mahl zu sich genommen, befahl er dem Knaben, daß er ihm seinen Diener herbescheide. „Euer Diener?“ erwiderte der Wirth. „Kaum angekommen, reiste er wieder mit seinem Maulthier und Euerm Pferde ab, um Euch in Calatrava eine Wohnung zu bestellen; obwohl Ihr es nicht minder gut bei Euerm Diener Gregorio Gonzalez haben würdet.“ — „Abgereist! Mit meinem Pferde abgereist!“ schrie Perez, als wäre er vom Schlafe erwacht; so bin ich denn betrogen, hintergangen von einem Schurken? Verschafft mir sogleich ein Pferd oder ein Maulthier, gleichviel, damit ich diesen Schuft einhole. Und indem er in seinen Gürtel griff, um die Börse zu ziehen, ward es ihm klar, daß es dem treulosen Pedro gelang, auch diese ihm zu entwenden.

Mendoce's Bestürzung und der niedrige Ausdruck von Unverschämtheit, den plötzlich Gregorios Gestalt annahm, lassen sich wahrlich nicht leicht beschreiben. Dieser hatte es mit einem jungen Menschen zu thun, der furchtsam und unerfahren schien, und er dachte daher von diesem Zufall seinen Antheil zu ziehen. „Glaubt ja nicht, daß Ihr mich mit diesen Grimassen befriedigen werdet,“ schrie er mit einer eindringenden Stimme. „Ihr seid mit jenem sogenannten Diener einverstanden, um mich zu bestehlen; aber bei St. Gregor, meinem Patron, es soll nicht gelingen! Ihr kommt mir nicht von der Stelle, bis Ihr mich nicht bis zum letzten Maravebi bezahlt; hier ist etwas, das mir als Pfand dienen wird.“ Und in diesem Augenblicke ergriff er den Mantel, welchen Alonzo, während er aß, an seine Seite legte.

„Was soll aus mir hier werden?“ murmelte der unglückliche junge Mensch; „wie soll ich nach Toledo zurückkehren, ohne Geld, ohne Pferd? — Und um das Uebermaaß der Demüthigung voll zu machen, muß ich noch den unverschämten Verdacht dieses Elenden ertragen. Verhängnißvolle Reise! — Inezilla, Inezilla, in welchen Abgrund von Unglücksfällen und Leiden hat mich meine bejammernswürdige Liebe zu dir gestürzt!“ Und indem er auf den Tisch fiel, bedeckte er mit beiden Händen sein Gesicht, um die fließenden Thränen zu verbergen.

„Was soll dieser Lärm?“ sprach eine neue Person, die aus dem benachbarten Zimmer trat. „Wie, darf ein Unverschämter Eures Gleichen mit einem jungen Menschen so sprechen, und darf er sich die Belegenheit, in welche ihn ein Schurke versetzte, so zu Nuze machen? Sennor Cavaleiro,“ setzte er hinzu, indem er sich gegen Mendoce wandte, „ich biete Ihnen meine Börse an, und obwohl ich nicht die Ehre habe, Sie zu kennen, so hoffe ich doch nicht, durch

eine Zurückweisung beleidigt zu werden. Würden Sie wohl ansehen, mir dasselbe Anerbieten zu machen, wenn ich in derselben Verlegenheit wäre? Nein, gewiß nicht. Wohlan, geben Sie meinen Bitten nach, ich beschwöre Sie.“

Mendoce zog seine Hände zurück und warf seine Blicke auf den ihn ansprechenden Unbekannten. Es war ein kleines, ungefähr sechszigjähriges Männchen, dessen Wuchs kaum vier Fuß Höhe betrug, und dessen kahler Kopf die Natur so seltsam placirte, daß es schien, als wäre er auf die Brust gesetzt. Sein feuriger Blick, seine regelmäßigen und angenehmen Züge verkündeten Geist und eine kühne Einbildungskraft; aber sein Lächeln hatte etwas Seltsames an sich. Es vereinigte in sich dasjenige, welches Einem nach erhaltener Beileibigung, die man verachtet, entschlüpft, und welches eine Art konvulsischer Zusammenziehung ist, die die Lippen eines Spielers bewegt, wenn er Goldstücke, den Gegenstand seiner Lüsterheit, durch die Hände seines Gegners gehen sieht.

Man konnte in Mendoces Gesicht lesen, was es ihm kostete, zu der Börse eines Unbekannten seine Zuflucht zu nehmen. Dieser errieth leicht, was ihn beunruhigte, und mit einem vollendeten Satze, der eine gute Erziehung und vielen Umgang verrieth, fuhr er folgendermaßen fort: „Ich bewohne, Sennor Cavalero, ein Landhaus bei Calatrava. Verweilen Sie einige Zeit bei mir, während der Alcade sich bemühen wird, den Schurken, der Sie beraubte, auszumitteln. Indessen können Sie, wenn Sie es anders für gut finden sollten, einen meiner Leute nach Toledo senden, um Ihnen das nöthige Geld zur Rückkehr zu holen.“ Mendoce drückte dem großmüthigen Fremden die Hand, und als man verkündete, daß der Wagen des Grafen Alvarez della Ribeira bereit sei, nahmen die beiden neuen Freunde, Einer an der Seite des Andern, ihren Platz darin ein.

Gregorio, die Mütze in der Hand, sah der glänzenden Equipage und dem zahlreichen Gefolge sehr lange nach, und als er sie aus den Augen verlor, warf er seine Blicke mit innerer Zufriedenheit auf die zahlreiche Gruppe, welche ein in diesem kleinen Gasthofe so seltene Erscheinung vor seine Thüre zog.

(Fortsetzung folgt.)

Der Türke in Italien.

(Fortsetzung.)

Unter solchen Bedingungen war das Triumphleben zu theuer erkauft und um einen allgemeinen Frieden zu schließen, erklärte er

endlich seine Abneigung gegen den Ehestand öffentlich, floh vor einem Paare rothger Wangen und Korallentippen, wie vor einer Klapperschlange, widmete seinen Geist dem Lustigmachen und seinen Körper den Salzsümpfen.

Die Valeritaner ergozten sich höflich an seinem Abenteuer, das wie durch Zauberei allgemein und mit Blitzesschnelligkeit bekannt geworden war; als das Gerücht aber auch in den tripolitanschen Wallast gelangte, brach der ganze Haufe bleicher, tigerbärtiger Opiumesser in das ungemessenste Gelächter aus. Die Ernsthaftigkeit der Söhne Mahomeds war bisher noch nie so erschütteret worden; selbst seine Hoheit, Hussein Abdallah, lachte und rief, indem er seine Pfeife, seinen Kasse und Sekretär verlangte, den gelben zitternden Sklaven: „Jakoub Effendi!“ — „Hier bin ich“ — lautete die Antwort — „an den Füßen deines Thrones und sehne mich, den Staub von den Sandalen deiner Majestät zu küssen.“ Der Sklave beugte seine Stirn viermal auf den Boden, dreimal gegen den Prinzen und einmal gegen Mecca. „Welche Hunde diese Ungläubigen sind!“ — fuhr seine Hoheit lächelnd fort — „Sie wollen weder den Preis für ein schönes Weib ehrlich bezahlen, noch verstehen sie dasselbe zu behandeln, wenn der Kauf geschlossen ist. Wir müssen aber mit den Narren Mitleiden haben, denn sie wissen nichts von dem Koran und werden, wie ihre Brüder, die Hunde, blind geboren und lernen auch niemals sehen.“ Er nahm einen Beutel aus seinem Gürtel, warf ihn auf den Boden und sprach: „gib diese Zehinen dem unglücklichen Ungläubigen, daß er sich ein Weib kaufen und glücklich sein möge.“

„Licht der Welt!“ — erwiderte Jakoub — „er ist bereits der Sohn des Kammers und ein Weib würde seiner Seele sein, was der Pfeifer der Inseln des gelben Meeres den Füßen dessen ist, der die Bastonnade erhalten hat. Außerdem enthält der Beutel auch nur 1000 Zehinen. Darf dein Sklave die Wahrheit reden, ehe er stirbt?“

„Sprich, Effendi!“ — erwiderte Seine Hoheit — „aber fasse dich kurz.“

Mit dem Preise der Schönsten der Schönen in dem Lande meines Gebieters würde man nicht hinreichen, Kleider und Nadelkissen für die Töchter der Ungläubigen zu kaufen. Sie verthun in einer Woche in Schminke für ihre Wangen, in Loken für ihre Stirne und in Kämmen für ihre Loken mehr als ein ganzer Harem kostet.“

Seine Hoheit erstaunte darüber und dankte dem Propheten, daß er nicht in dem Lande geboren sei, wo die Loken und Kämmen

so wesentlich sind und die Schminke so theuer ist. „Nimm aber diesen Beutel“ — fuhr er fort — „die Geschenke der Mächtigen dürfen nicht anders zu ihnen zurück kommen, als im Danke, wie geschrieben steht in dem Buche der Bücher, und vertheile das Geld unter das Volk.“ Der Beutel ward also fort getragen, der Sekretär nahm bloß drei Viertel des Inhalts für seine Mühe, gab das Uebrige den Armen und empfing dafür zehntausend Segnungen für Seine Hoheit von allen Bettlern der Stadt. Niemals war ein Mann in Palermo beliebter.

Aber die öffentliche Freude sollte bald der Trauer weichen. Man vernahm ein ungewöhnliches Geräusch in dem Pallaste Seiner Hoheit; man zäumte Pferde auf, miethte Maulthiere und zeigte endlich dem Bizekönige förmlich den Ausbruch der Gesandtschaft an. Nichts konnte das Bedauern des hochadeligen Spaniers übertreffen; denn seine eigenen Einkünfte hatten durch die Auslagen des freigebigen Mauren gewonnen. Die Abreise der Gesandtschaft war ein allgemeines Unglück und um es, wenn auch nur auf eine Woche, abzuwenden, lud der Bizekönig Seine Hoheit ein, noch der großartigen kirchlichen Feierlichkeit, der Einkleidung dreier edlen Nonnen, beizuwohnen.

Das Volk jubelte über Beides und schrie: „viva il grande! — viva Abdallah! — vivan gli Moslemani!“ Ein mahomedanischer Missionair würde in dieser Woche in Palermo Wunder gethan haben.

Endlich erschien der lang ersohnte Tag der öffentlichen Freude; schon beim Anbruch desselben drängte sich die ganze Bevölkerung der Stadt in die Kathedrale. Kein Gebäude auf Erden kann sich besser zu den pomphaften Ceremonien des katholischen Glaubens eignen. Es ward von den Saracenen erbauet und lange Jahre war von den vergoldeten Wänden, den parischen und Porphyrypfeilern „Allah il Allah!“ widerhallt; aber das Schwert Graf Rogers hatte die Ungläubigen daraus vertrieben und seit 500 Jahren tönte in der prachtvollen Kathedrale statt: „Allah il Allah!“ — *Virgo purissima!* — *Mater dulcissima!* ora pro nobis! — Jetzt sollten drei Nonnen auf einmal geweiht werden. Die drei lieblichen jüngsten Töchter der edlen Häuser Leonforte, Montateone und Pandatari, drei leberbige Rosenknospen sollten an diesem Tage mit aller ihrer Schönheit in ein Kloster verpflanzt werden; jede hatte einen Liebhaber, vielleicht mehrere, aber die Ehre der Familien forderte es, eine Tochter dem Kloster zu überlassen und was wiegt die Liebe eines Kindes gegen die Ehre des Vaters?

Die Versammlung war äußerst glänzend und zahlreich und jeder Augenblick steigerte ihre Ungebuld. Endlich schlug die Stote die Mittagsglocke, die Thüren wurden aufgerissen, jeder Zuschauer trat auf die Beine und jedes Herz klopfte voll Erwartung. Plötzlich hörte man einen Schrei — dann folgte der Schall von Zutritten und darauf die Abtissin des Klosters der heiligen Agnes von Spalatro mit aufgelöstem Schleier und fiel dem erstaunten Erzbischof in die Arme. Die drei Nonnen sollten nicht Nonnen werden — sie waren verschwunden, aber wie und wohin, wußte niemand. Menschliches Suchen half nichts; sie waren weder im Kloster noch in der Kathedrale. Die Feierlichkeit endete, ohne begonnen zu haben, in allgemeiner Verwirrung. Ganz Palermo nahm ein Aergerniß, besonders weil der große Mahomedaner mit zugegen gewesen war. »Was wird er von unserer Religion denken?“ fragte man von Mittag bis Mitternacht unter jedem Dache der Stadt.

Nun sollten sie aber auch noch das Unglück der Abreise Sr. Hoheit leiden. Am nächsten Morgen mit Tagesanbruch zog sein Gefolge durch die Porta Felice und am Fuße des Monte Pellegrino hin, bis er die Krümmung der Straße erreichte, die über die Insel nach Messina führt. Die Menge folgte ihm meilenweit, theils aus Dankbarkeit, theils aus Langeweile und theils wegen der Goldstücke, die Sr. Hoheit oder dessen Diener bisweilen auf die Straße warfen.

(Beschluß folgt.)

F l i e g e n s t.

Bekanntlich können die zahmen Gänse im Fluge sich nur einige Schuhe vom Boden erheben. Ein Dekonomiebeamter in Ungarn versiel auf den originellen Gedanken, einer ungemästeten zweijährigen Gans fliegen zu lehren, zu diesem Behufe suchte er die beiden Flügel um die Hälfte zu verlängern, und befestigte auf eine künstliche Weise die Flugfedern eines Geiers an die Kiele der Flügel. Er warf das Thier im Beisein mehrerer Personen vom Dache des Hauses in die Lüfte. Die Gans entfaltete nun mit großem Geschrei die Flügel, erhob sich mit vieler Leichtigkeit in die Höhe, und verlor sich endlich ganz aus dem Gesichtskreise der erstaunten Zuschauer, welche dieses Wunder einer fliegenden Hausgans nicht begreifen konnten. — Der Mechaniker Degen in Wien, versuchte

mit seiner durch seine eigene Kraft bewegten Flugmaschine, auch, aber nur abwärts, zu fliegen. Hätte er so viel Kraft gehabt als diese Gans, so würde er wohl eben so, wie sie aufwärts haben fliegen können.

Zur Nachricht.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das halbjährige Abonnement auf den Spiegel zu Ende geht, so laden wir unsere p. t. Abonnenten zur Erneuerung der Pränumeration auf das folgende Semester ein. Das Bestreben der Redaktion wird immer dahin gerichtet sein, sowohl den Text als auch die Kupfer dieser Zeitschrift immer mehr der Vollkommenheit näher zu bringen. Wir werden eifrig bemüht sein, vorzüglich den Modenbildern noch größere Aufmerksamkeit wie bisher zu widmen und ihnen eine solche Eleganz und Vollendung zu geben, daß sie keinen Vergleich mit irgend andern Kunstwerken dieser Art werden scheuen dürfen. Das was bei Modenbildern eine Hauptbedingung ist: schnelle Mittheilung derselben, haben wir bisher so erfüllt, daß uns hierin irgend eine andere deutsche Zeitschrift bei weitem nicht nahe kam. Die Moden aus Paris (dem Hauptsitze derselben) und London werden wir, wie bisher, aus den besten Quellen schöpfen. Aber auch in Hinsicht der Wiener Moden werden wir alsbald eine, unsern geehrten Abonnenten gewiß willkommene Veränderung vornehmen; es werden nämlich in der Folge, statt Kopien, Original-Wiener-Moden, nach den neuesten in Wien wirklich erscheinenden Anzügen, den Spiegel zieren. Uebrigens beziehen wir uns auf die, diese Zeitschrift betreffende, größere Anzeige, welche sich bereits in den Händen unserer geehrten p. t. Abonnenten befindet.

Redaktions des Spiegels.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.